

Bilderstürmerinnen

Autor(en): **Schmuckli, Lisa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **74 (2003)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bilderstürmerinnen

Ich stand in der Küche, um – einmal mehr – die Familie zu bekochen. Ich schälte, wusch, schnipselte, briet, mixte, rührte, lief zwischen Kochherd und Arbeitsfläche hin und her – und hörte dabei einem Gespräch im Radio zu, in das ich mich zufällig eingeschaltet hatte. Die Clownin Gardi Hutter erzählte gerade, dass sie schon während der Ausbildung zur Schauspielerin gemerkt habe, dass sie wohl kaum ansprechende Rollen erhalten würde. Frauen, meinte sie, müssten auf der Bühne eine bestimmte Figur verkörpern und immer Sterben, um dem einen wahren Mann ihre Leidenschaft und Liebe zu beweisen. Aber nicht genug: Sie bekam zu hören, dass sie als Frau eigentlich gar keine Clownin werden könne, biologisch gesehen, denn Frauen können schön sein, gut zudienen, perfekt weinen oder hysterisch reagieren – aber komisch? Niemals könne eine Frau komisch sein. Sagt's in ironisch-spöttischer Tonlage, dass ich einfach lachen musste. Mir fällt beim Rühren der Sauce ihre Tapfere Hanna ein, jene Wäscherin, die im Bottich die Wäsche andere Leut' rührt und davon träumt, eine Jeanne d'Arc zu sein.

Ihre Komik verhindert, dass die tapfere Hanna zum klassisch-weiblichen Opfer degradiert und zur verachteten Figur wird. Vielmehr wird sie zur Bilderstürmerin, wo sie sich weigert, bloss Abbild gängiger Frauenbilder zu sein. Hanna ist keine Figur, die weder auf die enge Form von weiblicher Schönheit noch auf die straffe Norm der tragischen Gestalt reduziert werden kann. Vielmehr verkörpert Hanna überspitzt Erfahrungen von Frauen, die eben oft komisch sind und tragisch wirken.

Als Bilderstürmerin hat sich auch Pipilotti Rist in New York mit ihrer Video-Installation inszeniert: Auf einer Grossleinwand presst die Künstlerin ihr Gesicht an die Scheibe der Videokamera, drückt die Nase platt, verschmiert sich ihr Make-up, ihr Gesicht wird je länger je unkenntlicher; es scheint, als wolle sie aus dem Gefängnis des Bildschirms aussteigen.

Mit ihrem Sturm auf klassisch-weibliche (Vor-) Bilder entlarven beide Künstlerinnen eine gesellschaftlich eingeschliffene und kulturell wirksame «doppelte Buchhaltung»: Ihre tapfere Hanna ist einerseits Gardi Hutters eigene Kreation; die Figur der Hanna ist so individuell wie Gardi Hutter einzigartig. Andererseits spielt sie mit den herkömmlichen Phantasien und Vorstellungswelten, mit Bildern und Träumen. Sie unterwandert gezielt das herrschende, scheinbar ideale und zugleich unerreichbare Frauenbild, in dem sie es ins Wahnhafte anschwellen lässt, so dass diese parallel geführten zwei Welten – die als banal verpönte Alltagsrealität und die verführerische Traumwelt mit Traumfrauen – deutlich werden können.

Die doppelte Buchhaltung geht davon aus, dass die erste, sichtbare und reale Buchhaltung bzw. Lebens-Rechnung zu wenig Wert ist und folglich mit einer zweiten versteckten Rechnung, analog

dem erträumten Lotto-Gewinn, aufgepeppt werden muss.

Die Realität der Hanna ist eben zu wenig – zu wenig rosig, tröstlich, heldinnenhaft, so dass sie sich eine zweite Realität als Jeanne d'Arc er-

träumt. Und die Realität eines verschmierten Make-Ups (wie nach einem intensiven Lachanfall), droht, Abbild eines zerfliessenden Gesichtes und das hiesse dann: zu einem Gesichts- und damit Identitätsverlustes zu werden, und wächst zu einer ekelregenden Realität heran, die

schnell mit einer anderen Vorstellung von Frausein zugedeckt werden muss. (Man hat beobachtet, dass Zuschauerinnen auf den Strassen New Yorks Taschenspiegel und Lippenstift hervorholt und ihre Lippen nachgezeichnet haben.) Beide Künstlerinnen zeigen, wie die fiktive Vorstellungswelt die Realität verdrängt, wie das Abbild das Original, das Individuelle gefährdet.

Wo die Verführung des Abbildes und die Macht der illusionären Vorstellungswelten stärker sind als die Gegenwart alltäglicher Erfahrungen und gegenwärtige Auseinandersetzungen, schnappt die Falle der doppelten Buchhaltung zu. Dagegen schreibt die Schriftstellerin Susanne Moore in ihrem Buch «Abschied vom Haifischgott»:
«Du solltest nicht denken, Erfahrung wäre jedem vergönnt. Erfahrung ist Luxus.» ■



Lisa Schmuckli, freischaffende Philosophin und ausgebildete Psychoanalytikerin. Lehrbeauftragte an der Fachhochschule für Soziale Arbeit Luzern.